

ZEITGESCHICHTE

Das Wiener Modell

Aus Stasi-Archiven tauchten Akten auf, die Adolf Eichmanns Wüten in Österreich nach dem Anschluss 1938 dokumentieren. Der spätere Holocaust-Organisator vertrieb mit antisemitischem Terror mehr als 100 000 Juden aus ihrer Heimat.

Das Pappelgrün der Akten-
deckel ist kaum verblasst, die
Runenzeichen der SS prangen
noch deutlich sichtbar auf dem
Karton, darauf steht schlicht: „SD-
Donau“. SD steht für den Sicher-
heitsdienst der SS, und die Aufgabe
dieses paramilitärischen Verbandes
bestand darin, nach Hitlers umjubel-
tem Einmarsch in Wien 1938 ge-
meinsam mit der Sicherheitspolizei
alle österreichischen Juden aus dem
Land zu treiben.

Die Aktion leitete Adolf Eich-
mann, der zu diesem Zeitpunkt 32
Jahre alt war. Während des Dritten
Reiches war er nur seinen Opfern
bekannt; erst als die Alliierten nach
dem Zweiten Weltkrieg seinen Na-
men ganz oben auf die Fahndungs-
listen setzten, errang er schaurigen
Weltruhm. Im Holocaust hatte Eich-
mann den Transport von Juden aus
West- und Mitteleuropa in das Ver-
nichtungslager Auschwitz organi-
siert. 1960 spürte ihn der israelische
Geheimdienst Mossad in Buenos
Aires auf und entführte ihn nach
Jerusalem. Der Schreibtischmörder
kam vor Gericht und erhielt die
Todesstrafe; Eichmann starb 1962 am
Galg.

Von Eichmanns Unwesen zeugt
eine Fülle von Dokumenten. In
mehreren Versionen hat er zudem
Erinnerungen niedergeschrieben.
Was er in der Haft zur Rechtferti-
gung vor seinen Kindern notierte,
wurde vor kurzem zur Gänze ver-
öffentlicht (SPIEGEL 10/2000). Nur
Eichmanns Jahre in Wien nach dem
Anschluss Österreichs blieben dage-
gen blass.

Jetzt aber sind in einer Außenstel-
le des Berliner Bundesarchivs tau-
sende von SD- und Gestapo-Akten
über die Verfolgung von Kommu-
nisten und Katholiken, Freimaurern
und Rotariern aufgetaucht. Ein Teil
stammt aus Eichmanns Wiener Büro
und dokumentiert die Leidenszeit
der österreichischen Juden unter
den Nazis.

Die Unterlagen hatte die Rote Ar-
mee 1945 in Wien erbeutet. Jahre-
lang lagerten die Papiere in Moskau,



Angeklagter Eichmann (1961): Prägnanter Judenhass

Für die Ueberführung nach Dachau werden
folgende jüdische Rechtsanwälte namhaft gemacht:

VII. Bezirk:

H. H. H., Friedrich, Mariabühlstr. 74 a., Abtreibervertel-
liger.
H. H. H., Siegfried, Burggasse 58, Wucherer,
Leopold, Burggasse 58, Betrüger,

I. Bezirk:

al, Rosenbursenstrasse 8, gefährlicher Freimaurer,
Ernst, Graben 12, gefährlicher Ausbeuter,
Oskar, Glückgasse 3, Urkundenfälscher,
H. H. H., Franz, Rosenbursenstrasse 8, gefährlicher Freimaurer,
H. H. H., Heinrich, Schottenring 14, Schieber,
H. H. H., Karl, Schulerstrasse 12, unsauberer Geschäftsmacher,
H. H. H., Max, Schulerstrasse 12, asozialer Ausbeuter,

Eichmann-Akten: Runenzeichen auf Pappelgrün

in den fünfziger Jahren wurden sie
der DDR übergeben und in Gü-
terzügen nach Berlin-Lichtenberg
transportiert.

Häftlinge aus dem Stasi-Gefäng-
nis Hohenschönhausen, Volkspoli-
zisten und Archivare mussten die
schweren Kisten mit den Ordnern
in ein Depot der Stasi schleppen.
Als das Bundesarchiv nach der Wen-
de Teile aus der Hinterlassenschaft
der DDR-Geheimpolizei übernahm,
blieb erst einmal unbemerkt, dass
sich darunter die Eichmann-Akten
befanden.

Die Unterlagen sind ein Zufalls-
fund des Berliner Historikers Jörg
Rudolph, 34. Noch immer stecken
die SD-Ordner in den beigefarben-
en Stehkartons der Stasi, als seien
sie dort erst vorige Woche abgelegt
worden. Wie viele es sind, ist noch
nicht bekannt. Die Stasi-Archivare
hatten sie an verschiedenen Stellen
in ihrem riesigen Archiv verteilt.
Rudolph schätzt die Zahl der Akten
auf 15 000 bis 20 000.

Ihre Auswertung wird Monate
dauern – und die österreichische
Debatte über die Entschädigung
von NS-Opfern neu beleben. Erst
vorige Woche hat der Jüdische
Weltkongress der Wiener Regierung
mit Klagen gedroht und gefordert,
endlich geraubtes Eigentum zu-
rückzugeben oder zu kompensie-
ren. Im Unterschied zur Bundes-
republik entschädigte Österreich
NS-Verfolgte kaum.

Die österreichische Historiker-
Kommission, die noch von Kanzler
Viktor Klima den Auftrag erhielt,
den Arisierungen in der damaligen
Ostmark nachzuspüren, signalisier-
te bereits Interesse am Aktenfund.

Über den Wert des Eigentums,
das die Nazis den jüdischen Öster-
reichern geraubt haben, gibt es
nur grobe Schätzungen. Die Berli-
ner Unterlagen könnten Klarheit
bringen. Eichmanns SD war für
seine ordentliche Buchführung be-
kannt.

Zum SD hatte sich der arbeitslo-
se Eichmann 1934 freiwillig nach
Berlin gemeldet. Nach einem Jahr

wurde der Mann aus dem Bergischen Land, aufgewachsen in Linz, in das so genannte Judenreferat versetzt. Der ehrgeizige Nazi war bemüht, sich bei den neuen Kollegen als Experte zu profilieren. Unter den Berliner Papieren finden sich seine Leihschein aus der SS-Bibliothek; Eichmann bestellte Bücher wie „Die Judengemeinden des Mittelalters“ und „Der Talmudquell“ – ausgewählte Sagen und Erzählungen aus dem Talmud.

Der Aufstieg Eichmanns begann 1938. Österreich wurde Teil des Reiches, und er bekam die Aufgabe, in Wien für den SD das Referat II-112 aufzubauen, zuständig für die „systematische Bearbeitung des Gegners Judentum“.

Eichmann und fast alle seine Mitarbeiter haben später bestritten, dass sie Antisemiten gewesen seien. Glaubhaft war das nie; unter den nun gefundenen Akten finden sich denn auch besonders prägnante Belege für ihren Judenhass. Auf Verhaftungslisten jüdischer Rechtsanwälte, die gleich nach dem Anschluss ins KZ Dachau gebracht werden sollten, setzten Eichmann und seine Mitarbeiter hinter jeden Namen Schmähungen wie „Schieber“, „asozialer Ausbeuter“ oder „sensationslüsterner Hetzer“.

Im Jahr 1938 ging es den Nazis um die Vertreibung der österreichischen Juden, nicht um ihre Ermordung, und Eichmann schuf dafür eine besonders effiziente Bürokratie. In den ersten 15 Monaten in Wien sorgte der SS-Funktionär – flankiert von offenem Terror – dafür, dass über 100 000 Menschen aus ihrer Heimat flohen. Eichmann ließ sämtliche österreichischen Juden in Wien zusammentreiben, setzte Auswanderungsquoten fest und machte die jüdische Gemeinde für ihre Erfüllung verantwortlich.

Männer wie Josef Löwenherz, Leiter der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, zwang Eichmann, bei jüdischen Auslandsorganisationen Devisen einzuwerben und in Übersee nach Einwanderungsmöglichkeiten zu suchen. Löwenherz schrieb verzweifelte Berichte, etwa über seinen Versuch, 400 Juden die Ausreise nach Ceylon

zu ermöglichen; sie liegen heute in den Berliner Eichmann-Akten.

Unter den Nazis wurde Eichmanns Vorgehen als „Wiener Modell“ bekannt. Es war, so der Eichmann-Experte Hans Saffrian, eine „Lehrstätte für Vertreibungs-
experten“^{***}. Als die Nationalsozialisten später die Juden aus Deutschland und der Tschechoslowakei vertrieben, orientierten sie sich am Wiener Muster.

Organisatorischer Kern war die Zentralstelle für jüdische Auswanderung, die Eichmann in einem Palais der Familie Rothschild in der Prinz-Eugen-Straße einrichtete. Dort zog er alle bürokratischen Stellen zusammen, deren Bescheide die Zwangsemigranten brauchten. Eine Unbedenklichkeitsbescheinigung für die Ausreise bekam nur, wer sich zuvor freigekauft hatte.

Vergebens versuchte Löwenherz mit immer neuen Eingaben, seinen Schützlingen zu helfen. Die Bittbriefe an Eichmann, etwa mit dem Anliegen, im 9. Wiener Bezirk jüdischen Familien „bis zu

ihrer Abreise das ungestörte Verbleiben in ihren Wohnungen zu ermöglichen“, befanden sich ordentlich abgeheftet in den nun gefundenen Ordnern.

Eichmanns wichtigste Verbündete waren Österreichs Antisemiten. Schon am Vorabend von Hitlers Einmarsch in Wien hatten sie begonnen, Läden zu plündern und den Juden Geld und Vermögen abzupressen, indem sie mit Anzeigen bei der Gestapo drohten. Es war, erinnerte sich der Schriftsteller Carl Zuckmayer, als ob „die Unterwelt ihre Pforten aufgetan und ihre niedrigsten, scheußlichsten, unreinsten Geister losgelassen“ hätte.

Erst die wilden Arierisierungen machten die Menschen müde. Die Ausschreitungen, heißt es in einem Bericht aus Eichmanns Referat, hätten „am meisten dazu beigetragen, den Auswanderungsgedanken Gemeingut der Juden werden zu lassen“. Aus Oberpullendorf im Burgenland meldete denn auch die SD-Außenstelle am 19. August 1939: „Keine Juden im Gebiet. Auf eine Rückkehr der Juden wird nirgends Wert gelegt.“

Es ist von bitterschwarzer Ironie, dass der Antisemitismus vielen österreichischen Juden das Leben rettete. Wären sie in ihrer Heimat geblieben, hätten die Nazis sie drei Jahre später in die Todeslager nach Osten deportiert.

KLAUS WIEGREFE



Juden-Demütigung in Wien (1938)*

* Ein junger Jude wird gezwungen, das Geschäft seines Vaters zu kennzeichnen.

** Hans Saffrian: „Eichmann und seine Gehilfen“. Fischer Taschenbuch-Verlag, Frankfurt am Main; 362 Seiten; 19,90 Mark.